
EVANGELIKALE MISSIOLOGIE



4/94

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Zehn Jahre sind (nicht) genug 97
Klaus Fiedler

**Der gegenwärtige Stand der Missiologie:
Gedanken zu den letzten 25 Jahren (1968-1993)** 99
Hans Kasdorf

**Biblische Grundlagen evangelikaler Missiologie:
30 Thesen** 112
Thomas Schirmmacher

"Verborgene" Bücher zum Islam 121
Christof Sauer

Einladung zur Jubiläumstagung

*Rezensionen - Missiologische Begriffe - George W. Peters Preise -
Missiologische Buchliste - Leserbrief - Bestellungen*

Die folgenden Thesen wollen weniger die theologische Auffassung des Autors wiedergeben, als biblische Grundlagen einer Missiologie formulieren, über die sich der größte Teil der evangelikalen Missiologen einig sein dürfte. Der Verfasser ist sich jedoch bewusst, daß eine solch generalisierende Darstellung nie völlig möglich ist, sondern die Ausrichtung des Verfassers immer durchschimmern wird. Deswegen lautet die Überschrift auch nicht 'Die biblischen Grundlagen der evangelikalen Missiologie', als wären alle biblischen Grundlagen ausnahmslos erfaßt oder als spreche der Verfasser für die evangelikale Missiologie schlechthin. Stattdessen ist der Titel bescheidener ohne die beiden Artikel formuliert.

Die 30 Thesen wollen auch keine Dogmatik in Kurzfassung sein. Das Glaubensbekenntnis, die großen Lehrentscheidungen der frühen Kirche (Dreieinigkeit, Jesus – wahrer Mensch und wahrer Gott) und die reformatorische Soteriologie (Errettung allein aus Gnaden; die Schrift als alleiniger Maßstab des Glaubens) usw. werden stillschweigend vorausgesetzt.

I. Teil: Weltmission gehört zum Wesen des Christentums

1. These: Gott ist der erste Missionar.

Gott war der erste Missionar. Direkt nach dem Sündenfall schien die Geschichte der Menschheit, die gerade erst begonnen hatte, schon wieder zum Ende gekommen zu sein. Aber Gott beließ es nicht dabei, sondern kam in seiner Gnade selbst in den Garten Eden (1Mose 3,8–9), um Adam und Eva zu suchen und zu fragen: "Wo bist du?" (1Mose 3,9). Er verkündigte ihnen das Gericht und die kommende Erlösung (1Mose 3,14–21).

2. These: Jesus ist der Missionar schlechthin.

Jesus wurde von Gott, dem Vater, als Mensch

auf die Erde gesandt, um das Heil und die Strafe zu erwirken und zu verkündigen. Gott hatte bereits vor Erschaffung der Welt beschlossen (Eph 1,4), die Menschen nicht ihrem selbstgewählten Schicksal der Sünde zu überlassen, sondern sich selbst als Missionar in die Welt zu senden (Joh 3,16).

3. These: Die Sendung der Gemeinde Jesu wurzelt darin, daß Gott sich zunächst selbst als Missionar in die Welt gesandt hat ('Missio Dei').

Im Neuen Testament wird die Sendung der Jünger/Apostel durch Jesus als direkte Fortsetzung der Sendung Jesu durch seinen Vater (Mt 10,40; Mk 9,37; Lk 10,16; Apg 3,20+26; ca. 50x in Joh, erstmals Joh 3,17; vgl. schon Jes 48,16) und der Sendung des Heiligen Geistes durch den Vater und Jesus (Vater und Sohn werden in Joh 14,26; 15,26 genannt; der Sohn allein in Lk 24,49) verstanden. In Joh 17,18 sagt Jesus zu seinem Vater: "Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt". In Joh 20,21 wandelt er dies in eine persönliche Anrede an die Jünger um: "Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch". Gott, der Vater sendet seinen Sohn und seinen Geist als die ersten Missionare, die Gemeinde setzt diesen Sendungsauftrag in der Weltmission fort. Das ist der Grund für die Existenz der neutestamentlichen Gemeinde. Damit wurzelt die christliche Mission im dreieinigen Gott selbst.

4. These: Jesus erwählte die zwölf Jünger/Apostel 'nur', um sie für ihre Aufgabe der Weltmission vorzubereiten.

Jesus erwählte die Apostel, "damit sie bei ihm seien und damit er sie aussende" (Mk 3,13–16). Die intensive Schulung im Zusammenleben und –arbeiten mit Jesus zielte von Anfang an auf den Missionsauftrag ab. Die Ausbildung

der Jünger zu Missionaren, indem sie einige Jahre mit dem Missionar schlechthin, Jesus Christus, zusammenlebten und -arbeiteten, geschah nicht wahllos und zufällig, sondern offensichtlich nach einem bewußten Plan Jesu. Deutlich wird das vor allem daran, daß (1) Jesus zuerst allein verkündigt, (2) dann verkündigt, während seine Jünger zuschauen, (3) schließlich seine Jünger verkündigen läßt, während er beobachtet, (4) sodann seine Jünger auf kurze Zeit befristet allein aussendet und anschließend darüber spricht und sie erst (5) dann ganz alleine aussendet (wobei er als erhöhter Herr natürlich bei ihnen bleibt, Mt 28,20). Die Jünger begannen daraufhin, dasselbe mit anderen Christen zu tun. Die erste, befristete Aussendung wird in Mt 10,1-11,1; Mk 6,7-13; Lk 9,1-6 berichtet. Jesus "sandte aus" (Mt 10,5) und "fing an, sie zwei zu zwei auszusenden" (Mk 6,7).

5. These: Das wichtigste Anliegen Jesu zwischen seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt war die Weltmission.

Alle Evangelisten überliefern für die Zeit zwischen Jesu Auferstehung und seiner Himmelfahrt praktisch nur verschiedenartige Missionsbefehle als Beauftragung an die Jünger Jesu zur Weltmission (vor allem Mt 28,16-20; Mk 16,15-20; Joh 20,11-21,24, bes. 20,21-23; Lk 24,13-53, bes. 24,44-49; Apg 1,4-11). Die verschiedenen Missionsbefehle Jesu zeigen, daß Jesus in dieser Zeit in immer neuen Formen die durch sein stellvertretendes Opfer am Kreuz ermöglichte Weltmission als wichtigstes Ergebnis seines Leidens, Sterbens und Auferstehens ansah.

6. These: Pfingsten macht deutlich, daß Weltmission in der Kraft des Geistes das wichtigste Kennzeichen der Gemeinde Jesu ist.

Jesus hatte die Jünger mehrfach aufgefordert, mit dem Beginn der Mission unter allen Völkern zu warten, bis der Heilige Geist gekommen sein würde (Mk 16,15-20; Apg 1,4-11). Der Heilige Geist sollte kommen, um an Jesu Stelle die Welt vom Evangelium zu überzeugen (Joh 16,7-11). Als der Heilige Geist auf seine

Gemeinde fiel, begannen gleichzeitig die neuteamentliche Gemeinde und die Weltmission. Am Pfingsttag machten das Zungenreden und das Hörwunder durch Zuhörer aus allen Teilen des Römischen Reiches deutlich, daß das Evangelium in der Kraft des Heiligen Geistes alle Sprach- und Kulturbarrieren überschreitet.

7. These: Der Erfolg der Weltmission als Ergebnis der unsichtbaren Herrschaft Jesu Christi ist von Jesus garantiert worden. Der Erfolg der Weltmission beglaubigt die Herrschaft Jesu.

Im Missionsbefehl nach Matthäus begründet Jesus die Weltmission damit, daß er nun alle Macht im Himmel und auf der Erde hat (Mt 28,18) und daß er für immer bei seiner Gemeinde ist (Mt 28,20). Der Missionsbefehl ist deswegen nicht nur Befehl, sondern auch Verheißung. Jesus selbst wird dafür sorgen, daß alle Völker zu Jüngern werden, denn - so sagt Jesus - "ich werde meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen" (Mt 16,18).

Die Offenbarung des Johannes kündigt deswegen immer wieder an, daß Menschen aller Sprachen und Kulturen zur unzählbaren Schar der Erlösten gehören werden: "Und sie singen ein neues Lied und sagen: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkaufte aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht" (Offb 5,9-10; ähnlich Offb 7,9; 10,11; 11,9; 13,7; 14,6; 17,15).

8. These: Das Wachstum gehört zum Wesen des Reiches Gottes, wie besonders das Buch Daniel in seinen prophetischen Bildern und Jesus in mehreren Gleichnissen deutlich machen.

Der Traum Nebukadnezars endet damit, daß ein Stein vom Himmel das Bild der Weltreiche zerstört (Dan 2,34-35), selbst aber zu einem "großen Berg" anwächst, "der die ganze Welt erfüllt" (Dan 2,35+45). Daniel kommentiert: "Zur Zeit dieser Könige wird der Gott des

Himmels ein Reich aufrichten, das niemals mehr zerstört werden wird – und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben" (Dan 2,44). Ähnlich sieht Daniel das Ende der als Tiere dargestellten Weltreiche (Dan 7,9–14; 26–27). Das Ende dieser Reiche kommt, als der Menschensohn (Dan 7,13) – eine spätere Selbstbezeichnung Jesu – gen Himmel fährt und dort (also bei der Himmelfahrt) von Gott "Macht, Ehre und Reich" empfängt, "damit ihm alle Völker und Leute aus so vielen Sprachen dienen sollen" (Dan 7,14). Dieses Reich wird ewig bestehen bleiben (Dan 7,14;27).

Tatsächlich hat Jesus zur Zeit der Römer sein Reich – beginnend mit seinen Jüngern und der Gemeinde – errichtet und in vielen Gleichnissen geweissagt, daß es wachsen wird, bis es die ganze Erde erfüllt (zB Gleichnis vom Unkraut und Weizen: Mt 13,24–30;36–43; Gleichnis vom Senfkorn: Mt 13,31–32; Gleichnis vom Sauerteig: Mt 13,33–35).

Die Verheißung des Wachstums bezieht sich im Alten wie im Neuen Testament auf alle Ebenen: innerlich und äußerlich, geistlich und materiell, jeder einzeln für sich und mehrere oder alle gemeinsam usw.

Das innere und äußere Wachstum des Reiches Gottes und der Gemeinde Jesu Christi bedeutet nicht automatisch, daß jede einzelne christliche Kirche, Denomination oder Gruppe an diesem Wachstum teilnimmt. Gott kann durchaus seine Gemeinde züchtigen oder abtrünnige Gemeinden ganz aussterben lassen (vgl. Offb 2,5; Röm 11,20–21).

9. These: Ohne den Heiligen Geist wäre jede Weltmission und jede Missionsstrategie sinnlos und zum Scheitern verurteilt.

Nur der Heilige Geist kann Menschen von ihrer Schuld überführen (Joh 16,7–10), sie zur Erkenntnis Gottes und des Heilswerkes Jesu führen und sie zu neuen Menschen in Christus machen (Joh 3,5). Auch wenn Gott Christen an der Weltmission beteiligt und möchte, daß sie ihren Verstand gebrauchen, um andere zu erreichen, stehen alle solche Missionsstrategien

unter dem Vorbehalt der Vorläufigkeit, weil Gott allein darüber entscheidet, ob er sie zum Erfolg führen will oder nicht (1Kor 12,4–6).

10. These: Das Wachstum und der letztendliche Erfolg des Reiches Gottes schließen das Leiden der Gemeinde Jesu nicht aus sondern ein. Christsein ist keine Schönwetterreligion.

Paulus wird aufgrund seines Friedens mit Gott durch die Gnade Jesu (Röm 5,1–2) gerade nicht überheblich, sondern schreibt: "Wir rühmen uns auch in den Trübsalen, da wir wissen, daß die Trübsal Geduld bewirkt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde" (Röm 5,3–5).

Gerade in einem der Gleichnisse über das Wachsen des Reiches Gottes, dem Gleichnis vom Unkraut und Weizen (Mt 13,24–30; 36–43), macht Jesus deutlich, daß nicht nur das Reich Gottes, sondern auch das Böse ausreift. Dennoch bleibt das Unkraut nur deswegen bestehen, weil der Weizen am wachsen ist.

11. These: Die Weltmission wird im Neuen Testament nicht vor allem mit dem Missionsbefehl Jesu begründet, sondern mit dem Alten Testament.

Wenn man sich die neutestamentlichen Diskussionen über die Berechtigung der Mission anschaut, stellt man erstaunt fest, daß dort, wo wir den Missionsbefehl Jesu zitiert hätten, fast immer das Alte Testament zitiert wird. Der Missionsbefehl ist die Erfüllung des Alten Testaments. Er war gewissermaßen der Startschuß, daß das, was längst angekündigt und vorbereitet worden war, nun endgültig in Gang gesetzt werden sollte. Der Römerbrief und besonders Röm 15 sind dafür ein offensichtliches Beispiel. In Apg 13,46–49 wird berichtet, daß Paulus und Barnabas von den Juden abgelehnt werden und deswegen begründen, warum sie sich in Antiochien jetzt an die Heiden wenden. Dazu zitieren sie Jes 49,6 (= Apg 13,47): "Denn so hat uns der Herr geboten: 'Ich habe dich zum Licht der Nationen gesetzt, daß du

zum Heil seiest bis an das Ende der Erde". Der Textzusammenhang in Jesaja macht deutlich, daß die Apostel hier einen alttestamentlichen Missionsbefehl aufgreifen: "Es ist zu wenig, daß du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen, sondern ich habe dich zum Licht der Nationen gemacht, damit mein Heil bis an die Enden der Erde reicht" (Jes 49,6). Jakobus begründet in seiner Schlußansprache des Apostelkonzils in Apg 15,13–21 das Recht des Paulus, das Evangelium den Heiden zu sagen, mit Amos 9,11–12 (ähnlich Jes 61,4; Ps 22,27–28; Sach 8,22), wo der Wiederaufbau der Hütte Davids – für Jakobus die Gemeinde – den Überrest der Juden mit dazukommenden Heiden zusammenführt ("dazu alle Heiden"). Als Begründung für die Predigt des Evangeliums gegenüber dem Heiden Kornelius verbindet Petrus den Missionsbefehl durch Jesus mit dem Hinweis auf das Alte Testament: "Und er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen und ernstlich zu bezeugen, daß er der von Gott verordnete Richter der Lebenden und der Toten ist. Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen" (Apg 10,42f).

12. These: Die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission zeigt, daß die Weltmission eine direkte heilsgeschichtliche Fortsetzung des Handelns Gottes seit dem Sündenfall und der Erwählung Abrahams ist.

Jesus hat die alttestamentliche Begründung der neutestamentlichen Mission ausdrücklich im Missionsbefehl nach Lukas bestätigt: "Dies sind meine Worte, die ich zu euch redete, als ich noch bei euch war, daß alles erfüllt werden muß, was über mich in dem Gesetz Moses und den Propheten und den Psalmen geschrieben steht. Dann öffnetet ihr ihnen das Verständnis, damit sie die Schriften verstanden, und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben, und so mußte der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem. Und ihr seid Zeugen hiervon" (Lk 24,43–48). Nach

diesen Worten Jesu ist in allen Teilen des Alten Testaments nicht nur von seinem Kommen und von Kreuz und Auferstehung die Rede, sondern ausdrücklich auch von der Weltmission: die Vergebung muß allen Nationen verkündigt werden.

13. These: Auch die Erwählung des alttestamentlichen Bundesvolkes geschah mit Hinblick auf alle Völker, so daß Weltmission bereits ein Thema des Alten Testaments ist.

Abraham, Isaak und Jakob wurden berufen, damit durch sie alle Völker der Erde gesegnet werden sollten (1Mose 12,3; 18,18; 22,17; 26,4; 28,14). Die Verheißung an die Erzväter wird im Neuen Testament dementsprechend immer wieder zur Begründung der Mission unter den Nichtjuden herangezogen (Lk 1,54–55;72; Apg 3,25–26; Röm 4,13–25; Eph 3,3–4; Gal 3,7–9;14; Hebr 6,13–20; 11,12).

14. These: Deswegen finden sich bereits im Alten Testament viele Beispiele von Heiden, die durch Juden die Botschaft Gottes hörten und zum Glauben an den einen wahren Gott fanden. Zugleich richten sich viele Texte, namentlich in den alttestamentlichen Propheten, an heidnische Völker.

Das Buch Ruth berichtet von der Bekehrung einer Heidin, das Buch Jona von der erfolgreichen Missionsreise des Jona nach Ninive, fast alle alttestamentlichen Propheten rufen heidnische Völker zur Umkehr auf. Naeman, der Syrer, Jethro, der Schwiegervater Moses und die Hure Rahab sind nur drei Beispiele unter vielen gebürtigen Heiden, die sich zum lebendigen Gott bekehrten. Rundschreiben von Weltherrschern an alle Völker, in denen sie den Gott Israels loben, finden sich im Alten Testament häufiger (vor allem in Daniel, Esther, Esra und Nehemia).

15. These: Dementsprechend kann Weltmission nicht unabhängig vom Alten Testament, von der alttestamentlichen Heilsgeschichte und vom Schicksal des jüdischen Volkes dargelegt und praktiziert werden.

Dies belegt Paulus vor allem in Röm 9–11. Dabei müssen für das Verhältnis der christlichen Mission zum jüdischen Volk zwei Seiten berücksichtigt werden: die Erwählung der Juden auf der einen Seite und der vorherrschende Ungehorsam auf der anderen Seite: "Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde um euretwillen, hinsichtlich der Auswahl aber Geliebte um der Väter willen" (Röm 11,28). Paulus macht auch deutlich, daß die zukünftige Hinwendung des Volkes Israel zu seinem Messias Jesus Christus ungeahnte positive Auswirkungen auf die Missionierung aller Völker haben wird (Röm 11,15; 24–26).

16. These: Der Römerbrief zeigt, daß Weltmission in gesunder biblischer Lehre fußen muß und eine gesunde systematische Theologie immer zur Mission führt.

Der Römerbrief ist aus der praktischen Missionsarbeit heraus geschrieben und will die Berechtigung und Notwendigkeit der weltweiten Verkündigung des Evangeliums begründen. Der Römerbrief ist zugleich die systematischste biblische Darstellung des Evangeliums und des christlichen Glaubens.

Paulus will im Römerbrief allen Menschen ausnahmslos das Evangelium verkündigen, unabhängig von Sprache, Kultur und Rasse ("Griechen und Nichtgriechen", Röm 1,14) und von Bildung und sozialer Schicht ("Gebildeten und Ungebildeten", Röm 1,14) und deswegen nach Rom kommen (Röm 1,15). Von diesem praktischen Missionsanliegen geht Paulus direkt zum 'eigentlichen' Thema über. In den berühmten Versen Röm 1,16–17 beginnt Paulus seine Belehrungen mit "Denn ...". Anschließend kehrt Paulus zu seinem praktischen Missionsanliegen zurück. Paulus begründet also in Röm 1,16–15,13 nur lehrmäßig, was er nach Röm 1,8–15 und 15,14–16,27 praktisch tun will. Der "Gehorsam des Glaubens" muß eben ausführlich dargestellt und dann unter allen Völkern verkündigt und eingepflanzt werden.

Wer nur pragmatisch 'Mission' betreibt und deswegen auf 'Lehre' verzichten will, betreibt letztlich eine Mission in eigenem Auftrag und

kümmert sich nicht um das, was Gott zur Mission gesagt und geschrieben hat. Wer eine 'Dogmatik' lehrt, die die 'Mission' nicht zum Mittelpunkt hat und die nicht zur praktischen Missionsarbeit hinführt, vertritt eine Lehre im eigenen Auftrag und mißachtet, warum Gott etwas gesagt und geschrieben hat.

II. Teil: Mission angesichts der kulturellen Vielfalt

17. These: Die Vielfalt der Völker und Kulturen ist prinzipiell keine Folge der Sünde, sondern gottgewollt. In einer Kultur ist aus biblischer Sicht nur das zu verwerfen, was ausdrücklich Gottes heiligem Willen widerspricht.

Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Kulturen ist nicht negativ als Folge der Sünde zu verstehen und ist keine Folge des Gerichtes Gottes durch die Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel (1Mose 11,1–9). Durch die Sprachverwirrung wollte Gott jedoch gerade das erreichen, was er den Menschen zuvor als Befehl gegeben hatte, nämlich die Ausbreitung der Menschheit auf der ganzen Erde ("füllet die Erde", 1Mose 1,28; 9,1) und damit die Aufspaltung der Menschheit in eine Vielfalt von Familien, Völkern, aber auch von Berufen, Fähigkeiten und Kulturen. Mit dem Turmbau zu Babel sollte gerade eine Welteinheitskultur geschaffen werden, die immer das Ziel Satans war, wie das Buch der Offenbarung und die Person des Antichristen zeigen. So heißt es von dem "Tier", das seine Macht von dem "Drachen" hat (Offb 13,1–10): "Es wurde ihm gegeben, Krieg zu führen ... und ihm Macht gegeben ... über jeden Stamm und jedes Volk ...". Gott dagegen wollte keine Welteinheitsstadt, keine Welteinheitsregierung, keinen Welteinheitshumanismus. Gott und sein Wort garantieren die Einheit der Welt, aber keine sichtbare Struktur auf Erden. Gott "zerstreute" die Menschen "über die ganze Erde" (1Mose 11,9). Von den Söhnen Noahs ausgehend "wurde die ganze Erde bevölkert" (1Mose 9,19) und "verzweigten" sich so die "Nationen" (1Mose 10,5), weshalb die Entstehung der einzelnen Völker durch Stammbäume erklärt wer-

den kann (1Mose 10,1–32) an deren Ende es heißt: "von diesen aus haben sich nach der Flut die Völker auf der Erde verzweigt" (1Mose 10,32). Gott ist deswegen der Schöpfer aller Völker, denn "er hat aus Einem [Menschen] alle Völker der Menschen geschaffen, damit sie auf der ganzen Erde wohnen, indem er ihnen festgesetzte Zeiten und die Grenzen ihres Wohngebietes bestimmt hat ..." (Apg 17,26; ähnlich 5Mose 32,8; Ps 74,17).

18. These: Christen sind Menschen, die von jeglichem kulturellen Zwang befreit sind. Sie müssen keine menschlichen Traditionen und Gebote mehr neben Gottes Geboten anerkennen.

Dies wird besonders in Mk 7,1–13 deutlich, wo Jesus die Pharisäer heftig kritisiert, weil sie ihre Kultur in den Rang verpflichtender Gebote Gottes erhoben hatten.

19. These: Christen können andere Kulturen im Lichte der Bibel beurteilen, weil und wenn sie gelernt haben, zwischen ihrer eigenen Kultur, auch ihrer jeweiligen frommen Kultur, und den überkulturell gültigen Geboten Gottes zu unterscheiden.

Auch dafür ist Mk 7,1–13 der beste Ausgangspunkt. Es waren sehr ehrenwerte, fromme Motive, die die Pharisäer veranlaßten, neben dem Wort Gottes und sogar gegen das Wort Gottes weitere Richtlinien zu erlassen, die für alle verbindlich waren. Jesus kritisierte sie heftig, weil sie sich damit zum Gesetzgeber neben Gott gemacht hatten.

20. These: Weil Christen allein Christus gehören und allein seinem Wort unterstehen, können sie nicht nur ihre eigene Kultur und die Kultur anderer kritisch sehen, sondern sind verpflichtet, sich aus Liebe auf die Kultur anderer einzustellen.

Paulus begründet in 1Kor 9,19–23 die Notwendigkeit, sich auf andere in der Evangelisation einzustellen gerade damit, daß er allen gegenüber frei ist: "Denn obwohl ich allen gegenüber frei bin, habe ich mich allen zum

Sklaven gemacht, damit ich immer mehr gewinne. Und ich bin den Juden wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne; denen, die unter Gesetz sind, wie einer unter Gesetz – obwohl ich selbst nicht unter Gesetz bin – damit ich die, welche unter Gesetz sind, gewinne; denen, die ohne Gesetz sind, wie einer ohne Gesetz – obwohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern unter dem Gesetz Christi – damit ich die, welche ohne Gesetz sind, gewinne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige errette. Ich tue aber alles um des Evangeliums willen, um an ihm Anteil zu bekommen".

Offensichtlich kann auch ein Christ so in seiner eigenen Kultur leben, daß er nicht merkt, daß er bestenfalls von anderen nicht verstanden wird und schlimmstenfalls mit seiner Kultur dem anderen ein Hindernis ist, das Evangelium zu verstehen. Christen sind nicht nur dafür verantwortlich, ob und daß sie die Botschaft von der Erlösung in Jesus Christus gesagt haben, sondern auch dafür, ob und daß sie verstanden werden konnte.

21. These: Die Weltmission geht nicht an den vorgegebenen soziologischen Tatsachen vorbei, sondern richtet ihre Strategie daran aus. Deswegen gründete Paulus in den Ballungszentren und Verkehrsknotenpunkten Gemeinden und überließ diesen Gemeinden die Durchdringung des Umlandes und gründete selbst neue Gemeinden in vom Evangelium unerreichten Gebieten.

Paulus gründete Gemeinden meist in zentral gelegenen Städten, setzte sehr früh von ihm geschulte Älteste ein und zog bald weiter. Die vollständige evangelistische Durchdringung der Gegend mit dem Evangelium überließ er dann der Großstadtgemeinde. Von der Gemeinde in Thessalonich heißt es zum Beispiel: "so daß ihr allen Gläubigen in [den Provinzen] Mazedonien und Achaja zu Vorbildern geworden seid. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn nicht allein in Mazedonien und Achaja erschollen, sondern euer Glaube an Gott ist an jeden Ort

hinausgedrungen, so daß wir nicht mehr nötig haben, etwas zu sagen" (1Thess 1,7-8).

Wenn Paulus in Röm 15,19 schreibt, daß er "von Jerusalem und ringsumher bis nach Illyrien das Evangelium des Christus völlig verkündigt habe", meint er nicht, daß er jedem einzelnen Menschen das Evangelium verkündigt hat, sondern daß er an allen strategisch wichtigen Orten Gemeinden gegründet hat. Dasselbe gilt für die Aussage, daß "ich in diesen Gegenden keinen Raum mehr habe" (Röm 15,23). Paulus sucht deswegen nicht die Gebiete auf, "wo Christus bereits genannt wurde" (Röm 15,20) und wo bereits gepredigt wird (Röm 15,21), sondern Orte, an denen noch niemand das Evangelium verkündigt hat und keine Gemeinde existiert.

22. These: Jedes Ansehen der Person in der Gemeinde aufgrund von kulturellen, wirtschaftlichen und anderen Gesichtspunkten widerspricht dem Wesen Gottes und des christlichen Glaubens.

Gott kennt kein Ansehen der Person, weswegen nicht nur das staatliche Gericht die Person nicht ansehen darf (5Mose 1,17; 10,17-18; 16,18-20; 2Chr 19,7; Spr 18,5; 24,23; Hiob 13,10; Jes 3,9), sondern auch die neutestamentliche Gemeinde jedes Ansehen der Person verwirft (Kol 3,25; Eph 6,9; Jak 2,1-12). Jakobus schreibt: "Meine Geschwister, haltet den Glauben Jesu Christi, unseres Herrn der Herrlichkeit, von jedem Ansehen der Person frei! ... Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz 'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst' nach der Schrift erfüllt, so tut ihr recht. Wenn ihr aber die Person ansieht, so begeht ihr Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter überführt ... Redet so und handelt so wie solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen" (Jak 2,1; 8; 9; 12).

23. These: Dialog im Sinne von friedlicher Auseinandersetzung, ehrlichem und geduldigem Zuhören und Lernen von anderen ist eine christliche Tugend.

Ein Dialog zwischen überzeugten Christen und Anhängern anderer Religionen und Weltan-

schauungen ist in dem Sinne möglich, daß Christen gerne friedlich mit anderen über ihren Glauben sprechen ("Rechenschaft ... aber mit Sanftmut und Ehrerbietung", 1Petr 3,15-16), anderen gerne zuhören (Jak 1,19), in vielen Bereichen aus der Lebenserfahrung anderer lernen (siehe das ganze Buch der Sprüche) und bereit sind, sich selbst und ihr Verhalten immer wieder neu in Frage stellen zu lassen.

24. These: Dialog im Sinne von Aufgabe des christlichen Wahrheitsanspruches oder von Aufgabe der Weltmission ist undenkbar, ohne das Christentum selbst aufzulösen.

Wenn unter Dialog verstanden wird, daß der innerste Wahrheitsanspruch Jesu Christi (Joh 14,6), des Evangeliums (Röm 1,16-17; 2,16) und des Wortes Gottes (2Tim 3,16-17; Hebr 4,12-13; Joh 17,17) im Gespräch mit Anhängern anderer Religionen vorübergehend oder prinzipiell außer Kraft gesetzt werden soll und die biblische Offenbarung mit den Offenbarungen anderer Religionen auf eine Stufe gestellt wird, ist 'Dialog' weder mit christlicher Mission noch überhaupt mit dem Wesen des Christentums zu vereinbaren.

Der Absolutheitsanspruch des christlichen Glaubens kommt vor allem in der Lehre vom Endgericht und vom ewigen Leben zum Ausdruck. Hebr 6,1-2 spricht von der "Totenauf-erstehung und dem ewigen Gericht" als von zwei der sechs wichtigsten Grundlagen des Glaubens. Daran hat die Kirche aller Zeiten festgehalten, wie das Glaubensbekenntnis zeigt: "von dannen er kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten".

III. Teil: Bekehrung und Soziale Veränderung

25. These: Der Friede des einzelnen mit Gott, das heißt die persönliche Errettung aufgrund des gnädigen Opfers Jesu am Kreuz ist das erste und vorrangige Ziel der Mission, aus dem sich alle anderen Ziele ergeben.

Jesus hat in Mt 16,26 sehr deutlich formuliert, daß das Heil der Seele wichtiger ist als alle

anderen Werte: "Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber seine Seele einbüßte? Oder was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?"

Paulus diskutiert im Römerbrief zunächst die Frage, warum Juden und Heiden vor Gott in ihren Sünden verloren sind und warum Jesus alleine das Heil geschaffen hat. Erst in Röm 5,1 schreibt Paulus: "Da wir nun gerechtgesprochen worden sind aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir auch durch den Glauben den Zugang zu dieser Gnade erhalten haben" (Röm 5,1-2) und beginnt die persönliche Ethik, die gemeinschaftliche, die kulturelle und die politische Ethik zu besprechen.

26. These: Auch wenn das persönliche Heil das erste und vorrangige Ziel der Mission ist, bedeutet dies nicht, daß es keine anderen Ziele geben dürfe, sondern alle anderen Ziele gewinnen von hier her ihre Bedeutung.

Der Missionsbefehl nach Matthäus (Mt 18,18-20) beinhaltet die Aufforderung, alle Menschen "zu Lernenden" ('Jünger') zu machen. Dazu gehört im ersten Schritt eine persönliche Ansprache und Umkehr, kann die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes doch nur von einzelnen und nicht stellvertretend vollzogen werden. Dennoch sollen gerade auf diesem Weg letztendlich ganze "Völker" gewonnen werden. Ein hoher Prozentsatz an Christen in einem Volk widerspricht deswegen nicht der Notwendigkeit der persönlichen Umkehr zu Gott.

Außerdem ist die persönliche Umkehr zu Gott nicht Endpunkt, sondern Ausgangspunkt einer persönlichen Erneuerung und einer Erneuerung von Familie, Kirche und Staat, sollen doch alle Menschen "zu Lernenden" ('Jünger') werden. Wenn Jesus seine Jünger auffordert: "und lehret sie alles zu halten, was ich euch befohlen habe", so endet der Missionsbefehl mit der Aufforderung, die gesamte Bandbreite der biblischen Ethik zu vermitteln. Dadurch wird der einzelne, werden sein Alltag und seine Umwelt ebenso verändert, wie auf

Dauer sündige Strukturen und sichtbare Ungerechtigkeit.

27. These: Die Sozialarbeit innerhalb der christlichen Kirche, auch und gerade angesichts kultureller Unterschiede, wird gleich zu Beginn der neutestamentlichen Gemeinde im Diakonenamt institutionell verankert.

Die Einsetzung von Diakonen in Apg 6 und in der neutestamentlichen Gemeinde überhaupt ist von herausragender Bedeutung. Es ist erstaunlich, daß die neutestamentliche Gemeinde neben den Ämtern der Aufseher (Bischöfe) und Ältesten, die für Leitung und Lehre verantwortlich sind, nur ein weiteres festes Amt kennt, nämlich das der Diakone und Diakoninnen, deren Aufgabe sozialer Natur ist. Die soziale Verantwortung der Gemeinde für ihre Mitglieder ist im Diakonenamt so institutionalisiert, daß eine Gemeinde ohne sie ebenso undenkbar ist wie eine Gemeinde ohne biblische Lehre oder ohne Leitung.

Die Gemeinde ist für ihre eigenen Mitglieder sozial vollständig verantwortlich, sofern nicht Verwandte die Versorgung übernehmen können. Bei dieser sozialen Verantwortung geht es nicht um Spenden, nicht um zeichenhafte Hilfe für einzelne, sondern um eine Verantwortung für alle.

So ist auch die Aufforderung in Mt 25,45 zu verstehen, den geringsten Geschwistern zu helfen. Hier geht es um Geschwister Jesu, also um gläubige Menschen, nicht um jedermann. Wenn die "Geschwister" in Mt 25,40 als alle Menschen zu verstehen wären, so wäre dies die einzige Stelle des Neuen Testaments, wo 'Bruder' oder 'Schwester' sich nicht auf andere Gemeindemitglieder und Mitchristen bezieht.

28. These: In Apg 6 erhält die soziale Verantwortung innerhalb der Gemeinde zwar einen zentralen Stellenwert, aber die Verkündigung des Wortes Gottes und das Gebet bleiben dennoch die vorgeordnete Aufgabe, die in den Ämtern der Ältesten und Apostel institutionalisiert ist.

Die Apostel geben folgenden Grund an, warum sie das "Geschäft" (Apg 6,3) der Witwenver-

sorgung nicht auch noch übernehmen wollen: "Wir wollen aber im Gebet und im Dienst des Wortes verharren" (Apg 6,4). Gebet und Wortverkündigung sind dem sozialen Engagement vorgeschaltet und dürfen nie zu kurz kommen. Wort und Gebet gehören dabei immer zusammen. Schon der Dienst des Propheten Samuel war es nach 1Sam 12,23, zu "bitten" und zu "lehren".

29. These: Die soziale Verantwortung der Christen für Mitchristen ist deutlich von der sozialen Verantwortung für alle Menschen zu unterscheiden.

Erstere ist im Diakonenamt institutionalisiert und verpflichtend, letztere geschieht tatsächlich zunächst zeichenhaft an einzelnen, soweit die Möglichkeiten und Mittel reichen und sofern der Betroffene sich nicht mutwillig in seine Not stürzt. Beides wird in Spr 3,27 angesprochen: "Enthalte dem, dem es gebührt, das Gute nicht vor, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun!" So gilt die Verantwortung in Gal 6,10 durchaus allen Menschen gegenüber und trotzdem haben die "Glaubensgenossen" Vorrang: "Laßt uns folglich so, wie wir Gelegenheit dazu haben, allen gegenüber das Gute tun, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens".

Da Christen jedoch Gottes Liebe auch ihren Feinden gegenüber zum Ausdruck bringen und die segnen, die ihnen fluchen (Röm 12,14), helfen Christen immer und gerne in aller Welt ohne Ansehen der Person, wenn es ihnen nur irgendwie möglich ist. Dabei sind sie ebenso bereit, dem einzelnen in der konkreten Notlage zu helfen, wie sündige Sozialstrukturen aufgrund der biblischen Gebote zu entlarven und wenn irgendwie möglich, wenn auch ohne Gewalt, zu verändern.

30. These: Mission beginnt in der christlichen Gemeinde und Familie, indem durch Vorbild, Erziehung und Belehrung das Wort Gottes an die nächste Generation weitergegeben wird.

Neben der Verkündigung des Wortes Gottes an Menschen außerhalb der Gemeinde darf die christliche Familie nicht vernachlässigt werden,

ist doch eine gesunde christliche Familie Voraussetzung für alle neutestamentlichen Leitungsämtler (1Tim 3,4-5; 12-13; Tit 1,6-7). Wenn Christen die Kindererziehung aus der Hand geben, brauchen sie sich nicht mehr um eine christliche Ausrichtung von Kirche, Wirtschaft, Gesellschaft und Staat zu kümmern, weil sie sich selbst den besten Weg, diese langfristig im guten Sinne zu prägen, haben aus der Hand nehmen lassen.

Missionsärztliches Seminar

18. - 20. November 1994 in Naumburg bei Kassel. Thema: Mut zur Grenzüberschreitung. Referenten: Dr. Allen Foster, London; Pfr. Hermann Lutschewitz, Erlangen; Dr. Frauke Wörpel, Nepal; Dr. Heiner Glöser, Dr. Petja Bammler, Tansania, u.a. Veranstalter (auch anderer Workshops und Konferenzen): Arbeitskreis für Weltmission, SMD, Pf 554, D-35017 Marburg.

Bestellhinweis: Seelsorge

Jo Anne Dennet: Personal Encouragement and Growth for Every Missionary. A Practical Approach to Biblical Caring and Counseling. St. Ives, Australien: Gospel and Missionary Society 1990, 154 S., ISBN 0-919470-23-8 (Versand: SIM International, 1 Ullswater Crescent Coulsdon, Surrey CR3 2HR, England).

Dieses Buch kann gratis auch bei anderen SIM - Büros angefordert werden. Die Autorin schreibt aus langer Erfahrung in der Seelsorge an Missionaren. Dabei behandelt sie nicht nur zentrale Themen im Leben von Missionaren wie Konflikte mit Mitarbeitern oder Frustrationen über die Missionsgesellschaft. Auch Missionsgesellschaften und Gemeinden werden Richtlinien zur Fürsorge und Seelsorge für Missionare angeboten.

Für Bibliotheken in der Zweidrittelwelt

Komplette Sätze von *International Journal of Frontier Missions* 1984-93 werden zur Verfügung gestellt von: IJFM, POB 27266, El Paso, TX 79926, USA.

Buchbesprechungen

William Carey: Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden. Übersetzt und herausgegeben von Klaus Fiedler und Thomas Schirmmacher. With an English list of geographical identifications. edition afem, mission classics, Bd. 1., Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft 1993, 98 S. DM 25,00.

Endlich, nach gut 200 Jahren, ist jetzt der Missionsklassiker zum ersten Mal auf Deutsch herausgekommen. Noch vor sieben Jahren ist es einem deutschen Biographen Careys¹ nur über die Universität London möglich gewesen, an den Text der "Enquiry" zu gelangen. William Careys *Untersuchung*, die er 1792 herausbrachte, ist nicht umsonst berühmt geworden und berühmt geblieben. Er ging neue Wege. In seinen fünf Kapiteln wollte er konsequent "jede zulässige Methode benutzen, um die Kenntnis Seines Namens auszubreiten". Und dies geschah in erster Linie mit der Darlegung von Fakten. Besonders das III. Kapitel ist in diesem Sinn überwältigend. Die gründliche Vorarbeit an der *Enquiry* und die Sachkunde verrät dort die 23seitige Tabelle, in der er die damals bekannten Länder der Erde mit ihren Ausdehnungen, mit der Zahl der Einwohner und deren Religionen vollständig auflistet. Wie das Wissen Careys, so beeindruckt seine Ehrlichkeit. Wo er keine verlässlichen Angaben hat, gibt er zu, geschätzt zu haben.

Nach einer soteriologischen Einleitung beweist er im I. Kapitel klar und unwiderlegbar, daß der Missionsbefehl des Herrn in Mt 28 auch heute noch gilt, was damals ja im allgemeinen bezweifelt wurde.

Kapitel II enthält unter dem Titel "Überblick über frühere Unternehmungen zur Bekehrung der Heiden" eine eigentliche Missionsgeschichte, die sich über 24 Seiten erstreckt und

den Erfolg der Botschaft Gottes beweist. Seit der Zeit der Apostelgeschichte breitete sich Gottes Wort unaufhörlich aus. Unterdrückung konnte das Evangelium nicht zum Schweigen bringen. In Kapitel IV räumt er mit den Ausreden seiner Zeitgenossen auf. Die Unmöglichkeiten, zu den Heiden zu kommen, wurden von den Handelskompagnien alle überwunden. Wo es um materiellen Gewinn ging, waren die Menschen zu allen Opfern bereit und erreichten ihr Ziel. John Elliot, David Brainerd und die Herrnhuter Missionare bewiesen für die Missionsarbeit, daß die Türen zu den Heiden für das Evangelium offen standen. Eindringlich folgert er, daß "die Berufung ausreicht, nun alles zu wagen und wie die ersten Christen überall hinzugehen und das Evangelium zu predigen".

Im abschließenden Kapitel führt er die Mittel und Möglichkeiten für erfolgreiche Missionsunternehmen auf. Neben der Betonung des Gebets schlägt er vor, daß "eine Gruppe ernster Christen, Geistliche und Privatpersonen, eine Gesellschaft bilden", um Missionare anzustellen und deren Kosten zu bestreiten. Kurz nach der Veröffentlichung der *Enquiry* ist dieser Gedanke in die Tat umgesetzt worden, indem William Carey selbst mit Familie und einem Freund nach Indien reiste.

Die vorliegende deutsche Übersetzung wird durch klärende Fußnoten der Herausgeber bereichert, die das Buch für heutige Leser allgemein verständlich machen. Die Herausgeber Klaus Fiedler und Thomas Schirmmacher haben sich in die Übersetzungsarbeit geteilt. Der eine Teil liest sich verständlich und flüssig, beim anderen sind in Anlehnung ans Englische von 1792 die Sätze oft zu lang und so "verschachtelt", daß ich Absätze oft mehrmals lesen mußte. Zahlreiche Deutschfehler haben diesen Nachteil leider noch verstärkt.

Insgesamt ist aber der erste Band von "mission classics" der edition afem eine wertvolle Bereicherung nicht nur für geschichtlich Interessierte. Wie William Carey die trägen Christen aufgerüttelt und ihre Einwände gegen die Mission widerlegt hat, war damals kraftvoll und verfehlt auch heute seine Wirkung nicht.

Theo Wüst, Bibelschule CH-3803 Beatenberg, Dozent für Missionsgeschichte.

¹ Herald Schilling: Der geistige und geistliche Werdegang William Careys bis seiner Veröffentlichung der *Enquiry* im Jahre 1792, in *Fundierte Theologische Abhandlungen*, Bd. 5, Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft: Wuppertal, 1987.

"Verborgene" Veröffentlichungen zur Welt des Islam

Die folgenden Bücher und Kassetten (=C) aus den Verlagen Licht des Lebens, Villach, und The Good Way, Rikon, sind nicht im Buchhandel erhältlich. Auslieferung und Kataloge: Deutschland: COH, Postf. 10 08 27, D-70007 Stuttgart, Fax: 07181-44042; Schweiz: TGW, Postf. 66, CH-8486 Rikon; Österreich: LOL, Postf. 13, A-9503 Villach.

Ausbreitung des Islam und Missionsstrategie (Abd al-Masih):

World Muslim Population Growth 1970-2000. Villach 1991, 408 S., DM 34.00. Die Bevölkerungs- und Religionsstatistik (1900-2000) für 173 Länder hat besonderes Interesse an Muslimen, kann aber auch für andere Religionen genutzt werden. Einen unkommentierten Auszug daraus, für das Jahr 1992, bildet:

Moslems und Christen 1992. Verteilung der Weltbevölkerung nach Religionen (Statistische Analyse), 32 S., DM 3.00. In fünf verschiedenen Anordnungen werden die Zahlen präsentiert: In welchen Ländern leben Muslime/Christen? Wo sind sie Mehrheit/ Minderheit?

Einige Extras des größeren Werkes sind: * religiöse und sozioökonomische Statistiken und Wachstumsgrafiken von 129 Ländern, auf jeweils einer Doppelseite; * Religionssummen nach Weltregionen und Kontinenten und Wachstumstrends; * die 100 Städte mit der größten muslimischen Bevölkerung; * 25 Studienfragen. Die Quintessenz findet sich in der populären Broschüre:

Die islamische Lawine rollt auf uns zu. Villach 1992, 32 S., DM 3.00. Die islamische Bevölkerung wächst durch Geburtenüberschuß schneller (Verdopplungszeit 27 Jahre) als der Rest der Weltbevölkerung (50 J.) und als die Christenheit (56 J.) Von den etwa 1,1 Milliarden Muslimen weltweit leben 43% in Indonesien, Pakistan, Indien und Bangladesch.

Die Weltmission des Islam heute. Villach 1987, C 60, DM 9.00. Der Vortrag schildert den Vorstoß des Islam auf allen Lebensgebieten auf-

grund dessen innerer Reformation, getrieben vom Reichtum der Ölmilliarden.

Die Hintergründe der Entwicklung des Islam in den letzten Jahren. Villach 1992, C 60, DM 9.00. Hier werden stärker die politischen Entwicklungen betrachtet und der islamische Geburtenüberschuß als die größte Herausforderung dargestellt.

Grundsätzliches über Islam und Apologetik:

Ibn Hischam: Das Leben Mohammeds. Nach Mohammed Ibn Ishaq bearbeitet von Abd al-Malik Ibn Hischam. Aus dem Arab. übers. v. G. Weil; neu bearb. u. ergänzte Aufl. von Abd al-Masih. Villach 1992. I. Der verfolgte Prophet in Mekka. 190 S., DM 13.00; II. Der Herrscher in Medina. 432 S., DM 28.00. Die Edition der Biographie Mohammeds beruht auf den ältesten verfügbaren Quellen. Weggelassen wurde, was von der Person Mohammeds und den wirklichen Ereignissen in seinem Leben ablenkt. Hinzugefügt wurden Koranstellenangaben, sowie islamkundliche Erläuterungen und situationsbezogene Vergleiche zum Leben Jesu Christi. Eine nützliche Ausgabe ohne wissenschaftlichen Anspruch. (Es gibt auch eine Übersetzung von G. Rotter bei Goldmann 1991 auf 288 S., für DM 14,80).

Abd al-Masih: The True Guidance. The Infallibility of Inspiration and the Sins of the Prophets. (Al-Hidayat I). Villach 1991, 128 S., DM 10.00. Dies ist der erste von vier Bänden, die ein arabisches christliches apologetisches Werk von 1904 für das Studium von christlichen Mitarbeitern zusammengefasst und in Auszügen wiedergeben. Hier werden islamische Vorwürfe über das moralische Verhalten von biblischen Personen mit Antworten (teilweise aus der islamischen Tradition) versehen und die "Sünden" Mohammed untersucht.

Richard Thomas: Islam - Aspects and Prospects. Villach 1992, 208 S., DM 13.00. Dieses Buch basiert auf Vorträgen, die weitgehend vor Christen gehalten wurden, die sich für christliches Zeugnis unter Muslimen interessieren. Es ist keine umfassende Abhandlung über den Islam, sondern untersucht die islamische Sicht

zu Themen wie Schöpfung, Sünde, Erlösung, Auferstehung und Gesetz. Zu jedem Kapitel gibt es Quellenangaben.

Trends across Europe in Theological Thought in Relation to Islamic Mission. Villach 1991, 25 S., DM 4.00. Der abgedruckte Vortrag skizziert kurz katholische, orthodoxe und vor allem protestantische kirchliche Einstellungen zum Islam und hält von sieben verschiedenen missionarischen Ansätzen (Kontextualisierung, Diakonie, Kurzzeiteinsätze, Zeltmacher, Debatten) Islamstudien und das Zeugnis von Konvertiten und Flüchtlingen für die wirkungsvollsten Wege.

Biographien von Konvertiten:

Ghulam Masih Naaman: My Grace is Sufficient for You. Rikon 1990, 128 S., DM 10.00. Ein ehemaliger muslimischer Freiheitskämpfer in Kaschmir (1947) schildert seinen Weg zu Christus und die Anfänge seines Dienstes als Evangelist. Heute ist er anglikanischer Priester in Pakistan. Eine echte Biographie und spannend dazu! (Auf Deutsch im Fliß Verlag, DM 18.80).

Hamran Ambrie: God has Chosen for me Everlasting Life. Rikon 1992, 95 S., DM 6.00. Ein muslimischer Journalist, Führungsgestalt und zeitweiliger Moscheevorsteher aus Kalimantan, Indonesien wurde 1964 Christ und 8 Jahre später offener Bekenner. Die Broschüre scheint in zwei Teile zu zerfallen: Einerseits aus jahrelanger Briefseelsorge erwachsene Antworten auf muslimische Fragen zu Jesus, Monotheismus und Dreieinigkeit. Dagegen scheint das Kapitel über seine Entwicklung zum Evangelisten, je weiter es fortschreitet und in Auflistungen ausartet, eher für christliche Leser geeignet zu sein. Abschließend wieder ein Bekehrungsaufruf.

Sultan Muhammed Paul: Why I Became a Christian. Rikon 1990, 48 S., DM 5.00. Am stärksten mit Koran- und Bibelzitaten gespickt ist diese Suche nach einer "Religion die rettet" von einem 1881 in Afghanistan geborenen Muslim, der teilweise in Indien gelebt hat.

Offensichtlich allesamt mit evangelistischer Absicht verfaßt und wie fast alle Bücher dieser Verlage, sind auch die Biographien mit einer Liste von Verständnisfragen versehen. Je größer der biographische Gehalt, um so lehrreicher sind sie für einen christlichen Mitarbeiter, der Bekehrungsgeschichten untersuchen möchte.

Am hilfreichsten sind die besprochenen Schriften wohl für Praktiker im christlichen Zeugnis unter Muslimen. Von solchen sind sie auch verfaßt. Wissenschaftliche Ansprüche werden nicht erhoben, noch werden wissenschaftliche Ziele verfolgt. Wenn man das akzeptiert, wird man Gewinn aus diesen Schriften ziehen können.

Christof Sauer

Bestellangebot

Blicke über die Landeskirche. Festschrift zum 25-jährigen DIMÖ Jubiläum 1968-1993. 1993, 184 S., Spiralheftung, DM 5.00. Zu beziehen beim Ev. Oberkirchenrat, Referat für Mission, Ökumene und Kirchlichen Entwicklungsdienst, Pf 10 13 42, 70012 Stuttgart.

Der "Dienst für Mission und Ökumene" in den einzelnen Prälaturen der Württembergischen Landeskirche ist ein besonderes Kind der Integration der klassischen Missionswerke in die Landeskirchen. Seine flächendeckende gemeindepädagogische Arbeit ist einzigartig in den deutschen Landeskirchen. Vor allem die Überlegungen über eine zeitgemäße Form von missionsbezogener Heimatarbeit machen die Festschrift über Württemberg hinaus interessant. Missionsgeschichtler mag auch die Entstehungsgeschichte des DiMÖ im Zusammenhang der Integration von Mission und Kirche interessieren.

C.S

Zitiert

Was für ein Vorrecht ist es, daran Anteil zu haben, das Evangelium von Christus zum ersten Mal zu bringen.

Lucy Guinness Kumm

Fritz Hasselhorn: Bauernmission in Südafrika. Die Hermannsburger Mission im Spannungsfeld der Kolonialpolitik 1880–1939. Erlanger Monographien Bd. 6. Erlangen: Verlag der Ev.-Luth. Mission, 1988, 238 S., DM 35.00.

Ein Profanhistoriker widmet sich der Missionsgeschichte, die ja nicht nur Teil der Kirchengeschichte, sondern auch der Kolonialgeschichte ist. Dabei erweist sich eine sozialkritische Fragestellung, wie sie Vf. in seiner Dissertation anwendet, als Bereicherung der Geschichtsschreibung. Wichtig ist, daß hier Archivmaterial aus Südafrika erstmals wissenschaftlich ausgewertet wird.

Die Arbeit konzentriert sich auf die Frage des Landbesitzes der Hermannsburger Mission in Südafrika. Aus finanziellen Gründen war sie darauf angewiesen, zugleich näherten sich die Missionare damit aber auch (oft unbewußt) der weißen Siedlergesellschaft, mit der sie sich dann oft mehr solidarisierten als mit den (schwarzen) Afrikanern. Dies prägt die Arbeit, die Mission wird zum Handlanger der regierungsamtlichen Bemühungen der Rassentrennung und damit letztlich der Apartheid.

Es ist das Verdienst Hasselhorns, diese Zusammenhänge und Entwicklungen sachlich aufzuzeigen, ohne vorschnelle Schuldzuweisungen vorzunehmen. Vielmehr spürt man ihm Solidarität ab, die an einer gründlichen und offenen Aufarbeitung der Missionsgeschichte interessiert ist. Deshalb ist es ein wichtiges Buch.

Johannes Triebel

*Privatdozent an der Universität Erlangen–Nürnberg und
Leiter des Missionskollegs, Neuendettelsau*

Islamische Mission?

Von 1960 bis 1990 stieg der Anteil der Muslime an der Weltbevölkerung von 15 auf 19,5% (laut den statistischen Quellen, die Patrick Johnstone's *Operation World* zugrundeliegen). John Bardsley, der engste Mitarbeiter Patrick Johnstones, weist darauf hin, daß dieses

Wachstum von 3,1% ziemlich genau dem natürlichen Bevölkerungswachstum des Mittleren Ostens und Nordafrikas (2,8%) und Pakistans, West- und Ostafrikas (3%) entspricht. Nach diesen Zahlen ist die missionarische Dynamik des Islams deutlich geringer als die des Christentums (In-Formate 6/1993, 26).

Diese Statistiken entsprechen meinen (weit weniger systematischen) Beobachtungen in Afrika, wo ich zwar in verschiedenen Gebieten Ost- und Westafrikas für die Zeit um die Jahrhundertwende rapides Wachstum des Islam finden konnte, aber nicht für die Gegenwart. Was sind Ihre Beobachtungen über [statistisch meßbare] Bekehrungen zum Islam? Mir scheint es, daß hier ein Feld für missiologische Forschung vorliegt, da viele Zahlenangaben von Angst oder geringer Sachkenntnis oder von beidem geprägt zu sein scheinen.

K.F.

Bestellhinweis

Christen in islamischen Ländern. Hg. v. Referat für Mission, Ökumene und Kirchlichen Entwicklungsdienst des Ev. Oberkirchenrat der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 1993, 84 S. In beschränkter Auflage erhältlich gegen Schutzgebühr von DM 10.00 plus Porto bei: IMATEL, z. Hd. Frau Rudolf, Ev. Pressehaus, Theodor-Heuss-Str. 23, D-70174 Stuttgart, Tel. 0711-22276-31, Fax 0711-297691.

Von einem in England lebenden Theologen aus einem mehrheitlich islamischen Land stammt dieser Bericht für die württembergische Landessynode über die Lage der Christen in Ägypten, Malaysia, Nigeria, Pakistan, Saudi-Arabien, Sudan und Türkei. Über die Länderberichte hinaus wird über die allgemeinen Hintergründe der Diskriminierung von Christen in islamischen Ländern und die Verhaltensmöglichkeiten der betroffenen Christen informiert. Abschließend werden zehn Empfehlungen für Christen in westlichen Ländern gegeben. Die erschütternden Berichte sind durchwoben von Bezügen zum christlichen Zeugnis in diesen Ländern.

Neu erhältlich

Klaus W. Müller, Peacemaker. Missionary Practice of Georg Friedrich Vicedom in New Guinea (1929–1939). A presentation based mainly on his own writings. Bestellnummer 94 11 220 bei University Microfilm International, 300 N. Zeeb Rd., Ann Arbor, MI 48 106, USA. (Bestellungen auch bei Klaus W. Müller direkt.) 3 Bände incl. Bibliographie (2 Bd.) ca. 40\$.

Bestellangebot: Arbeitskreis für Weltmission (AfW)

Der AfW der Studentenmission in Deutschland betreibt Missionsmobilisation unter Studenten. Ein ausführliches Jahresprogramm 94/95 informiert über Missionskonferenzen für

Mediziner, Fachkräfte in Osteuropa u.a.m. Zusätzlich wird auf viele Seminare für verschiedene Fachbereiche und Infotreffen von Missionsgesellschaften hinweisen. Der AfW hat Regionalkreise in den meisten Universitätsstädten. Über die Arbeit des AfW informiert außerdem ein Faltblatt und ein Handbuch für Mitglieder. Neueste Veröffentlichung des AfW ist: Karl Lagershausen (Hg.): Feuer anzünden. Brennpunkte aus der Weltmission. Porta Studien 25, Marburg 1994, 64 S., DM 6.50 (nur über SMD). Darin gibt ua. Lagershausen einen interessanten Rückblick auf 30 Jahre Missionsengagement, D. Blöcher wirbt um Fachkräfte für "verschlossene" Länder, und H. Keiner erklärt die Hintergründe zum Völkermord in Ruanda. Kontakt: Zentrale der SMD, AfW, Postfach 554, D–35017 Marburg.

AfeM Jubiläumstagung 5. – 7.1.1995 in Korntal

Zur Vorbereitung empfehlen wir folgende Beiträge in em:

1. Offener Brief evangelikaler Missionen in der GUS und im Baltikum (em 4/1993, 111–113).
2. Lausanner Komitee für Weltevangelsing: Zur Arbeit in Osteuropa und in der UdSSR (em 4/1991 – 1/1992, 78–79 und em 2/1992, 30–31).
3. Ingmar Kurg: Die Geschichte der Estnischen Evangelisationskonferenz und deren Erklärung (em 4/1991 – 1/1992, 69–70).
4. Christof Sauer: Herausforderung der Mission im Baltikum (em 1/1991, 6–10).

Während der Tagung werden die George W. Peters Preise verliehen.

George W. Peters Preis

Andreas Franz wird den George W. Peters Preis für sein Buch: **Mission ohne Grenzen. Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen** [Dissertation ETF, Heverlee 1991], Gießen/Basel 1993 erhalten.

George W. Peters Förderpreise

Christa Conrad: **Der Dienst der ledigen Frau in deutschen Glaubensmissionen.** Biblische Grundlagen und ihre Umsetzung in Geschichte und Gegenwart. Magisterarbeit Columbia Biblical Seminary / Freie Hochschule für Mission, Korntal 1994.

Regina Günther: **Die Äußere Mission im Leben der Gemeinde.** Abschlußarbeit FHM Korntal 1993.

Simone Jaumann-Wang: **Die protestantische Kirche in Changscha (China) von den Anfängen bis heute.** Seminararbeit Universität Mainz 1994.

em gratuliert den Preisträgern ganz herzlich!

Volksgruppe (People Group) und Adopt-A-People Movement

Thomas Schirmmacher

Missiologische Begriffe kurz erläutert (9)

Eine *Volksgruppe (People Group)* wird in der evangelikalischen Missiologie als eine ethnische oder soziologische Einheit von Individuen verstanden, die umfangreich genug ist, um sich selbst als Gruppe zu betrachten und die ein Zusammengehörigkeitsgefühl aufgrund sprachlicher, religiöser, wirtschaftlicher, geographischer oder anderer Faktoren besitzt. Aus evangelistischer Sicht ist es die jeweils größte Gruppe, innerhalb der sich das Evangelium als Gemeindegründungsbewegung ausbreiten kann, ohne auf eine Mauer des Verstehens oder der Akzeptanz zu stoßen.¹

Das *Adopt-A-People Movement* hat zum Ziel, daß jede vom Evangelium noch unerreichte Volksgruppe (derzeit gibt es davon etwa 11.000 mit 2 Milliarden Angehörigen²) von einer Missionsgesellschaft erforscht und in die Missionsplanung aufgenommen wird und von dieser Missionsgesellschaft an eine oder mehrere örtliche Gemeinden vermittelt wird, die ihr Volk damit 'adoptieren', also darüber regelmäßig informiert werden, dafür beten und wenn möglich die finanzielle Grundlage für einen künftigen Missionseinsatz legen. Oft entsendet diese örtliche Gemeinde dann auch zusammen mit der Missionsgesellschaft die ersten Missionare aus ihrer Mitte zu dieser Volksgruppe. In den USA gibt es ein *Adopt-A-People-Clearinghouse*, das Informationsmaterial über unerreichte Volksgruppen erstellt sowie die Pläne der Missionsgesellschaften und die 'Adoption' durch örtliche Gemeinden registriert, um Überschneidungen zu vermeiden.³

¹ Dieser Absatz entspricht einer Definition, die führende evangelikale Missionsleiter und Missiologen auf einer Konferenz des Lausanner Komitees für Weltmission im März 1982 erstellten.

² Zählung nach US Center for World Mission. Es existieren auch andere Zählungen aufgrund anderer Kriterien.

³ Ich habe diese Bewegung zweimal als sehr hilfreich erlebt. Zum einen stellte uns eine große Gemeinde in Kalifornien, die die Kurden adoptiert hatte, nach langjähriger Planung mehrere Missionare für die Arbeit unter Kurden in Deutschland zur Verfügung. Zum anderen erlebten wir mit, wie eine kleine Baptistengemeinde auf dem Land die Mongolen adoptierte und die aus ihrer Mitte dorthin entsandten Missionare äußerst intensiv unterstützt. Für Missionsgesellschaften lohnt es sich sicher, Gemeinden für diese Bewegung zu gewinnen.

Zitiert

"Unter Missionsgedanke im Alten Testament ist zu verstehen der Glaube, dass einst die ganze Erde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Jahwe's kommen und alle Völker ihn anbeten werden."

(Max Löhr, Der Missionsgedanke im Alten Testament, J. C. B. Mohr: Freiburg, 1896, S. 2)

Verfasser

Hans Kasdorf ist Professor em. of World Mission am Mennonite Brethren Biblical Seminary, Fresno, CA und lehrt jetzt an der Freien Theologischen Akademie, Schiffenberger Weg 111, D 35394 Gießen.

Christof Sauer studierte Theologie in Tübingen und ist jetzt Vikar. D 72810 Gomaringen, Öschinger Str 24.

Thomas Schirmmacher promovierte in Missionswissenschaft und in Kulturanthropologie/Völkerkunde und ist Professor für Missiologie am Philadelphia Theological Seminary, Dozent für Missions- und Religionswissenschaft an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (früher FETA) und Zweitpastor der Freien Evangelischen Gemeinde. D 53111 Bonn, Breite Str 16.